

Neuorientierung der Jugendarbeit in Flawil

Bericht Bestandesaufnahme und Empfehlungen

Rosmarie Arnold
Projektleiterin Consulting
Institut für Soziale Arbeit IFSA
Industriestrasse 35
CH-9401 Rorschach

Rorschach, Dezember 2010

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Ausgangslage und Auftrag	3
3. Grundlagen	4
3.1. Rahmenbedingungen der Gemeinde	4
3.2. Angebote für Jugendliche in Flawil	4
3.3. Aktuelle Entwicklungen in Theorie und Praxis der Jugendarbeit	4
4. Vorgehen	5
5. Ergebnisse der Situationsanalyse	6
5.1. Dokumentenanalyse	6
5.2. Erfassung und Beobachtung der geografischen Brennpunkte der Jugendarbeit sowie der sozialräumlichen Grundstrukturen	7
5.3. Interviews mit weiteren Schlüsselpersonen.....	8
5.4. Gruppeninterview mit IG Jugendtreff	9
5.5. Interview mit Vertretern von Vereinen, Pfadi.....	9
5.6. Peer-Interviews von je einer Gruppe Mädchen und je einer Gruppe Jungen	10
5.7. Diskussion mit der Jugendarbeiterin über die Ergebnisse	10
6. Fazit aus der Situationsanalyse, Ableitung Kernthemen für die Massnahmenplanung ..	11
6.1. Einschätzung	11
6.2. Workshop mit Schlüsselpersonen.....	12
7. Ableitung von Massnahmen	14
7.1. Ausrichtung: Sozialräumliche Ausrichtung der Jugendarbeit.....	14
7.2. Zielgruppen der Jugendarbeit Flawil	15
8. Empfehlungen	15
8.1. Standort Jugendtreff: Strategie und Massnahmen	15
8.2. Aufgaben der Fachpersonen: Strategie und Massnahmen	16
8.3. Einbezug von Jugendlichen bei Planungsvorhaben zum Lebensraum Jugend in der Gemeinde	17
8.4. Schlussbemerkungen	18
9. Literatur und Quellen:	19

1. Einleitung

Angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den letzten zwei Jahrzehnten hat sich auch das Umfeld für die ausserschulische Kinder- und Jugendarbeit stark gewandelt. Als Stichworte zu nennen sind namentlich veränderte familiäre Strukturen, die Migrationsdynamik sowie die neuen Technologien und Anforderungen an Kinder und Jugendliche in Schule, Ausbildung und Wirtschaft.

Gleichzeitig hat sich auch die ausserschulische Arbeit weiterentwickelt und ihre Angebote an veränderte gesellschaftliche Gegebenheiten angepasst. Die Förderung der Entwicklung und Autonomie von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderung) ist ein zentrales Element der schweizerischen Kinder- und Jugendpolitik, die sich als eine Politik des Schutzes, der Förderung sowie der Mitsprache und Mitbestimmung versteht (vgl. Botschaft zum Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG).

Der Kinder- und Jugendförderung im Rahmen der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soll in Zukunft besonderes Gewicht zukommen. Die ausserschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soll mit unterschiedlichen Angebotsformen und Trägern günstige Rahmenbedingungen schaffen, damit Kinder und Jugendliche sich in kommunalen Projekten freiwillig engagieren und Verantwortung übernehmen sowie Schlüsselkompetenzen erwerben. Damit leistet die ausserschulische Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern.

Die Gemeinde Flawil hat diese Herausforderung angenommen und dem Institut für Soziale Arbeit IFSA der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, den Auftrag erteilt, Massnahmen für die Neuorientierung der Jugendarbeit Flawil zu empfehlen. Als Projektleiterin bedanke ich mich herzlich für den Auftrag und das Vertrauen.

2. Ausgangslage und Auftrag

An der Bürgerversammlung vom 30. April 2010 wurde der Gemeinderat Flawil beauftragt, an der Bürgerversammlung 2011 Bericht zu erstatten und Antrag zu stellen über das Ergebnis einer Bedürfnisabklärung für einen zusätzlichen Jugendraum sowie mögliche nutzbare Standorte.

Zielsetzung des durch den Gemeinderat erteilten Projektauftrags ist eine qualitative und fachliche Erarbeitung der Grundlagen für Bericht und Antrag an die Bürgerversammlung 2011 zur Prüfung von Massnahmen zur Förderung und Optimierung der Jugendarbeit in Flawil. Diese Grundlagen sollen vom Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS in Zusammenarbeit mit dem Kernteam, bestehend aus der Jugendarbeiterin Rahel Lutz, Gemeinderat Erich Baumann und Sozialvorsteher Ruedi Loher erarbeitet werden.

Der Auftrag beinhaltet, unter Einbezug verschiedener Anspruchsgruppen von Flawil eine Situationsanalyse mit Empfehlungen für Massnahmen zur offenen Jugendarbeit in Flawil zu erstellen.

3. Grundlagen

3.1. Rahmenbedingungen der Gemeinde

Flawil ist ein Ort mit einem attraktiven Lebensraum. Ein Ort, wo man herzlich willkommen geheissen wird. Ein Ort, in dem man gerne lebt. Ein Ort, in dem man sich wohl fühlt. Auf diese Weise wird man als Besucher oder Besucherin auf der Homepage empfangen.

Flawil ist ein grosses Dorf, aber keine Stadt. Der dörfliche Charme prägt Flawil. Die Kleinräumigkeit und eine überschaubare Einwohnerzahl von knapp 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern kann als Chance für soziale Kontakte und gelebte Beziehungen gesehen werden.

Flawil verfügt über ein ausgeprägtes, reichhaltiges und engagiertes Vereinsleben, welches Kontakt zwischen unterschiedlichen Menschen fördert.

Flawil ist eingebettet in Hügelzüge, umgeben von einem reizvollen Naherholungsraum.

[http://www.flawil.ch/image.cfm?image=/pictures/Mittelstufe.jpg&title=Das Schulsystem ist in der Form einer Gesamtschule von Kindergarten, Primar- und Oberstufe aufgebaut.](http://www.flawil.ch/image.cfm?image=/pictures/Mittelstufe.jpg&title=Das%20Schulsystem%20ist%20in%20der%20Form%20einer%20Gesamtschule%20von%20Kindergarten,%20Primar-und%20Oberstufe%20aufgebaut.)

<http://www.flawil.ch/image.cfm?image=/pictures/TeamOSZ.jpg&title=TeamOSZ.jpg> Flawil kennt die Form der geleiteten Schule schon seit 12 Jahren. Die einzelnen Schulhäuser sowie alle Kindergärten zusammen bilden je ein Schulhausteam. Die einzelnen Teams werden von Lehrkräften geführt, die als Schulleitungspersonen ausgebildet sind. Zur Schule Flawil gehört auch eine Musikschule mit einem vielseitigen Angebot, einem Lehrkörper von gut 30 Personen und einem eigenen Sekretariat.

Flawil verfügt über eine Heilpädagogische Schule mit Klassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe.

Vor zwei Jahren wurde als Pilotversuch die Schulsozialarbeit eingeführt. Es besteht dazu kein übergeordnetes Konzept.

3.2. Angebote für Jugendliche in Flawil

Das Hauptangebot der Jugendarbeit in Flawil ist das step-in im Haus Meise. Es ist zentral in der Gemeinde gelegen und mit einem 100% Pensum Jugendarbeit ausgestattet, das im Job-sharing zwischen einer Jugendarbeiterin und einem Jugendarbeiter aufgeteilt wird.

Flawil verfügt über ein breites Spektrum an Vereinsaktivitäten: Ballsportvereine wie Fussball-, Handball- oder Tennisclub. Auch Biken, Skifahren, Walken, Schiessen, Schwingen und Schwimmen sind bestens vereinsmässig organisiert. Ebenso gibt es verschiedene kulturelle Angebote: Diverse Chöre und die Musikgesellschaft bieten Möglichkeiten, das Hobby in Gemeinschaft mit anderen zu teilen. Es bestehen auch Spielgruppen, Quartier- und Pflegevereine, sowie der Samariterverein.

3.3. Aktuelle Entwicklungen in Theorie und Praxis der Jugendarbeit

Seit den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts konzentrierte sich die Jugendarbeit vielerorts hauptsächlich auf die Führung von Jugendhäusern und -zentren mit einer immer breiteren Vielfalt von Aktivitäten und Projekten, die sich daran anschlossen. Im Mittelpunkt stand, den Jugendlichen Freiräume zur Verwirklichung eigener Ideen zur Verfügung zu stellen. Schwerpunktmässig unterstützt die offene Jugendarbeit Jugendliche bei der Realisierung

eigener Projekte wie Konzerte, Partys, Sport usw. Dazu gehört die Erschliessung oder Bereitstellung entsprechender Ressourcen wie Veranstaltungsräumen im Jugendhaus selbst, das Zugänglichmachen externer bestehender Anlagen und Räume, der Aufbau von spezifischen Angeboten wie Skateranlagen usw.

Eng damit verbunden ist die starke Betonung des **Beziehungsangebots** von Seiten der immer häufiger fachlich ausgebildeten Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter. Sie stehen Jugendlichen als - oft einzige - Vertrauenspersonen zur Verfügung und helfen ihnen, ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechende Ideen zu entwickeln und mit einem möglichst hohen Grad von Selbstorganisation zu realisieren. Dabei sollen die Jugendlichen Verantwortung für sich selber und andere übernehmen.

Gesellschaftliche Veränderungen und nicht zuletzt die zunehmende **Professionalisierung der Jugendarbeit** haben zu einer intensiven Entwicklung und Ausdifferenzierung der offenen Jugendarbeit geführt. Unter anderen werden migrations- und geschlechterspezifische Fragestellungen bewusst einbezogen und in Projekten wie Hip-Hop und Breakdancegruppen oder Mädchentreffs umgesetzt. Sodann wird die **aktive Mitwirkung** Jugendlicher in öffentlichen Meinungsbildungsprozessen und Entwicklungsprojekten der Gemeinden - auch im Sinne von politischer Bildung - immer mehr gefordert und unterstützt. Schliesslich hat die **Nähe zum Alltag der Jugendlichen**, verbunden mit den weiter entwickelten professionellen Kompetenzen der Mitarbeitenden zu einem Ausbau der niederschweligen Informations- und Beratungsangebote für Jugendliche geführt. Aus ähnlichen Gründen sind Jugendarbeiterinnen und -arbeiter auch immer mehr gefragt als **Expertinnen und Berater für Behörden, Polizei, Sozialarbeit, Schule und Eltern**.

Im jüngsten Entwicklungsschub werden besonders **sozialräumliche Perspektiven** betont. Sie gehen davon aus, dass die Lebenswelten von Jugendlichen für deren Subjektwerdung eine entscheidende Rolle spielen. Jugendliche setzen sich mit ihrer Umwelt besonders auch im öffentlichen Raum auseinander, indem sie sie mitgestalten, sich mit Grenzen und Möglichkeiten auseinandersetzen, indem sie Erfahrungen sammeln mit sich selbst und anderen. Dabei entwickeln und erweitern sie ihre motorischen, kreativen, medialen und sozialen Kompetenzen und ihr Verhaltensrepertoire. Es handelt sich um einen als "Aneignung" bezeichneten subjektiven Bildungsprozess. Viele Aspekte davon können gar nicht anderswo als im öffentlichen Raum, gewissermassen „im realen Leben“ stattfinden. Die Jugendarbeit unterstützt solche Bildungsprozesse, indem sie sich die Öffnung und Erweiterung von Handlungsspielräumen der Individuen zur Aufgabe macht. Dies bedeutet zuerst, dass sie die Lebenswelt der Jugendlichen umfassend kennen lernt, indem sie die Jugendlichen dort aufsucht, wo sie sich - im öffentlichen Raum - aufhalten. Sodann gilt es zu reflektieren, welche Lebensbereiche und Handlungen überhaupt sichtbar werden und welche sich in der Unsichtbarkeit abspielen. Im Bewusstsein, dass die **Benachteiligung einzelner Gruppen** umso geringer ist, je vielfältiger ihre Erlebnisräume strukturiert sind, gehört es zum Auftrag der Jugendarbeit, sich auch kritisch in die Diskussion um die Nutzung öffentlicher Räume einzumischen.

4. Vorgehen

Mit der Auftraggeberschaft abgesprochen war ein dreistufiges Verfahren zur Erfüllung des Auftrages. In einem ersten Schritt sollte die **Situation der Jugendarbeit in der Gemeinde Flawil** mit verschiedenen Erhebungsmethoden und unter Einbezug wichtiger Anspruchsgruppen ermittelt werden (Vorgehensplan siehe Anhang).

In einem zweiten Schritt sollten mit **Schlüsselpersonen** die Situationsanalyse bewertet und Lösungsschritte abgeleitet werden. In einem dritten Schritt sollte Bericht und Antrag an den Gemeinderat gestellt werden. Das Projektteam besteht aus der Jugendarbeiterin der Gemeinde, einem Gemeinderat und dem Sozialvorsteher.

Das gewählte methodische Setting legt den Schwerpunkt auf eine möglichst **mehrperspektivische Erfassung der Brennpunkte und Schlüsselthemen der Jugendarbeit in Flawil**. Dieses Vorgehen entspricht einer empirischen qualitativen Erfassung verschiedener sich gegenseitig beeinflussender Faktoren in der Jugendarbeit Flawil. Dazu gehören einerseits die **sozialräumlichen** Rahmenbedingungen, **gesellschaftliche Einflussfaktoren** (Risikofaktoren Suchtverhalten, Gewaltverhalten, schulische Bildung). Andererseits sind **sozialpsychologische, Jugendkultur-spezifische, sowie gruppendynamische** Phänomene einzu beziehen. Diese Mehrperspektivität dient dazu, Zusammenhänge in der Jugendarbeit Flawil zu erschliessen. Diese explorative, heuristische Form der Erfassung von Kernthemen kann angewendet werden, wenn es darum geht, nicht vorgefertigte Hypothesen zu testen, sondern Strukturen und Kulturen im Gemeinwesen zu erschliessen. Bei den gewählten Beobachtungen, Befragungen und Analysen zeigt sich denn auch eine beachtliche Übereinstimmung der Einschätzungen (Beobachtung der Brennpunkte mit Unterstützung und ergänzender Befragung der Securitas; Experteninterview mit Siedlungsexperten; Leitfaden-Interviews mit IG Jugendtreff, mit Jugendlichen, mit Schulleitung und Vertretungen der Vereine). Analog zum qualitativen „Feldexperiment“ (vgl. Mayring, 2002; Einführung in die qualitative Sozialforschung) wurden die verschiedenen Bereiche von Jugendarbeit untergliedert und die verschiedenen Ergebnisse von Beobachtungen und Befragungen auf ihre Schlüsselthemen fokussiert. Mit Hilfe von gemeinsamen Leitfragen wurden die Beobachtungen und Befragungen im Feld durchgeführt.

5. Ergebnisse der Situationsanalyse

5.1. Dokumentenanalyse

Die Vertiefungsarbeit von Sarina Lombriser zum Thema „Raum für Jugendliche in der Gemeinde Flawil“ bringt wichtige Schlüsselthemen auf den Punkt, welche sich auch in weiteren Befragungen widerspiegeln:

Der Standort Jugendtreff „Meise“ wird als nicht optimal betrachtet, weil der Lärmpegel insgesamt als zu hoch empfunden wird. Die Getränke im Denner nebenan sind billiger zu erwerben als in der Bar des Jugendtreffs. Das führt dazu, dass die Besucher/innen des Jugendtreffs sich nebenan mit Getränke eindecken. Die Räumlichkeiten werden als zu klein bzw. zu wenig vielfältig eingeschätzt. Dadurch sind sich Altersgruppen, Geschlechtergruppen, Kulturgruppen gegenseitig mit ihren verschiedenen Bedürfnissen im Weg. Einerseits kann dies zu Spannungen führen, andererseits betonen einzelne Jugendliche, dass sie deswegen den Treff gar nicht besuchen würden. Die Öffnungszeiten entsprechen nur einem bestimmten Alterssegment.

Die Angebote des Treffs mit Räumen, Musikanlage, Billardtisch, mehreren PCs, Tischfußball und gemütlichen Sofas entsprechen grundsätzlich mehrfach genannten Bedürfnissen von Jugendlichen. Dasselbe gilt für die Angebote von Tanzkursen, Konzerten und der Möglichkeit zum aktiven Gestalten des Jugendraums.

Die Funktion und Leitung des Jugendraums wird sehr geschätzt, die Fachpersonen zeigen eine offene, bereitwillige und tolerante Haltung gegenüber Bedürfnissen und Wünschen der Jugendlichen

Probleme im Alltag des Jugendtreffs bestehen darin, dass oft wenig Sorge getragen wird zur Infrastruktur; dass das Einhalten der Öffnungs- (bzw.- Schliessungs-) Zeiten immer wieder zu Auseinandersetzungen führt, wie auch allgemein der Umgang mit Regeln und Strukturen. Zu reden gibt auch der unsorgfältige Umgang mit Abfall (Entsorgung), sowie fehlender Respekt gegenüber der Jugendtreff-Leitung.

5.2. Erfassung und Beobachtung der geografischen Brennpunkte der Jugendarbeit sowie der sozialräumlichen Grundstrukturen

Eine Sammlung von Fotoaufnahmen (im Anhang) zu räumlichen Brennpunkten gibt einen guten Eindruck von einschlägigen Orten in der Gemeinde (Orte, welche von nicht organisierten Gruppen gelegentlich bis oft aufgesucht werden; Orte, die sich prinzipiell eignen könnten für ein definiertes Management öffentlicher Plätze, (z.B. Bahnhof, Schulhäuser, Spielplätze).

Ein Experteninterview mit dem für Flawil zuständigen Siedlungsexperten und Spontan- bzw. Kurzinterviews mit zufällig anwesenden Jugendlichen an bestimmten räumlichen Brennpunkten zeigen folgende Kernthemen:

Die besondere räumliche Struktur von Flawil muss für das Management öffentlicher Plätze berücksichtigt werden. Bisher gibt es wenig Begegnungsorte für nicht organisierte Gruppen.

Es muss unterschieden werden zwischen räumlichen Orten für die organisierte Jugend (Vereine), nicht organisierte Jugend („Hänger“) und für die teilorganisierte Jugend, welche sowohl in Vereinen mitmacht, als auch sich gerne unorganisiert treffen möchte.

Die in Flawil herrschende Vereinskultur ist sehr ausgeprägt. Es kann beobachtet werden, dass verschiedene Arten von Musik verschiedene Gruppen ansprechen, dass dieses Element wegen seinem generationenübergreifenden Charakter auch Gruppen miteinander in Verbindung bringen könnte.

Die Gemeinde kann in folgenden Bereichen unterstützend bis gestaltend wirken, indem sie Grundsätze für verschiedene Typen von Jugendlichen festlegt – indem sie öffentliche Orte bezeichnet, Räume zur Verfügung stellt, sowie unumgängliche Regeln aufstellt. Gerade hier besteht die Chance, die Aushandlung von Regeln partizipativ, mit Einbezug von Gruppen von Jugendlichen, sowie anderen Beteiligten im Dialog durchzuführen. Sind die Regeln vereinbart, muss die Durchsetzung eingefordert werden. Bei Planungsaktivitäten der Gemeinde sollte die Perspektive Jugend immer einbezogen sein. Dies kann gewährleistet werden, indem Fachpersonen mit der Perspektive Jugendkultur, Betroffene, Beteiligte und politische Partner zur Diskussion eingeladen werden.

Die konkrete Forderung nach einem Treffpunkt wie Jugendcafé oder Jugendbeiz wird an verschiedenen Stellen immer wieder genannt. Häufig genannter Zweck ist das Bedürfnis, sich in entspannter Begegnung mit Freunden zu treffen, gemeinsam zu konsumieren. Dieses Bedürfnis müsste grundsätzlich abgeklärt werden. Auch hier müssten Vertreter von verschiedenen Gruppen Jugendlicher befragt und einbezogen werden. Etwas schwieriger ist die Frage, wie Jugendliche an der Zukunftsplanung stärker beteiligt werden könnten. Jugend ist ein

zwar höchst intensiver, spannungsreicher Lebensabschnitt, wegen der raschen Entwicklung aber auch kurzlebig. Wenn Jugendliche von heute an der Zukunft von morgen zum Mitdenken eingeladen werden, tun sie dies im Bewusstsein darum, dass sie weniger einen Beitrag für sich selber leisten, sondern eher für die Generation nach ihnen.

Von den Jugendlichen, welche vor Ort befragt wurden, ergaben sich folgende Themen:

Den Jugendtreff möchten sie nicht besuchen, weil die Öffnungszeiten knapp und wenig auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten seien, weil sie lieber draussen, ungestört und unter sich sein wollen.

Am Wichtigsten bei der unorganisierten Gestaltung der Freizeit ist ihnen, dass sie sich mit Kollegen treffen können.

Geschlossene Räume wären attraktiv, um Musik zu hören, tanzen zu können sowie Sitzgelegenheiten (Sofas) zu haben.

Angebote an Freitag- und Samstagabenden wären attraktiv, ebenso die Möglichkeit, günstig Getränke und auch Mahlzeiten gemeinsam konsumieren zu können.

Schutz vor Witterung bei unfreundlichen Wetterbedingungen führt zum Wunsch, mehrere Treffpunkte zu haben, sowohl drinnen als auch draussen.

Der Wunsch nach einem Skater – Park in Flawil wird genannt. Im Originalton wurde gelegentlich betont, dass es "in Flawil langweilig" sei, „deshalb gehen wir oft nach St. Gallen, Wil, z.T. sogar Winterthur“.

Ergänzend dazu sollen hier noch Kernthemen aus einem Interview bezüglich Brennpunkte mit der Securitas, angebracht werden:

Es gibt nicht **die** Jugend in Flawil. Es ist zumindest zu unterscheiden zwischen Altersgruppen, Geschlechtergruppen, Kulturgruppen. Jede Gruppe hat eine andere Art, sich auszudrücken und sich (öffentlichen) Raum anzueignen. Die Angebote sind deshalb zu differenzieren. Übereinstimmend mit Aussagen aus anderen Interviews kommt die mehrfach geäußerte Forderung, dass es sowohl organisierte als auch geschlossene Angebote braucht. Für diese Angebote braucht es mindestens minimale von den Nutzern akzeptierte Regelungen. Für diese gemeinsame Akzeptanz ist die Beteiligung der Betroffenen wichtig. Bezüglich Aufgaben der Gemeinde bedeutet dies, dass sich die politischen Behörden bewusst sein müssen, dass Jugendkultur einen Platz haben muss in der Öffentlichkeit.

5.3. Interviews mit weiteren Schlüsselpersonen

Das Interview mit einer Vertretung der Schule (Schulleitung) ergab folgende Kernaussagen:

Aus Sicht der Schule bedarf es einer Kombination von aufsuchender und „stationärer“ Jugendarbeit. Der Bildungsauftrag der Schule wird stark beeinflusst durch die Zielgruppe der nicht oder wenig betreuten Kinder und Jugendlichen. Es bedarf vielfacher Angebote im öffentlichen Raum für die verschiedenen Bedürfnisse von Jugendlichen.

Wichtig wäre der Ausbau der aufsuchenden Jugendarbeit, vor allem um Kinder von der Strasse zu holen, sie im persönlichen Kontakt aufzufangen, zu begleiten.

Massnahmen sollten gemeinsam entwickelt werden können, damit möglichst viele Kinder und Jugendliche für die Teilnahme an aktivierenden und partizipativen Angeboten motiviert werden können.

5.4. Gruppeninterview mit IG Jugendtreff

Das Gruppeninterview mit dem IG Jugendtreff war eine engagierte und interessierte Auseinandersetzung zu Fragen der Jugendarbeit in Flawil. Die IG hat zwei Nachbargemeinden besucht und zu deren Angeboten der Jugendarbeit befragt. Diese Orientierung ist eine wichtige Grundlage für folgende **Kernaussagen**:

Die Vereinskultur leistet sehr wichtige Arbeit in der Gemeinde. Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass die freiwillig und ehrenamtlich eingesetzten Ressourcen nicht überstrapaziert werden. Es gilt, die verschiedenen „Sorten“ von Zielgruppen in der Jugendarbeit berücksichtigen. Vor allem muss unterschieden werden nach Alter, Geschlecht, Kultur.

Verschiedene Angebote sollten verschiedene Bedürfnisse auffangen. Der Wunsch wäre, mehrere Treffpunkte im öffentlichen Raum zu haben, die z.B. zu verschiedenen Tages- und Wochenzeiten (auch von verschiedenen Generationen-Gruppen) verschieden genutzt werden könnten. Konkret besteht der Wunsch nach einem Treffpunkt im Sinn eines Jugendcafés, mit der Möglichkeit, Getränke und evtl. Mahlzeiten fakultativ und zum Selbstkostenpreis zu konsumieren. Angebote im Bereich der Musik wie Konzerte, Tanzen, selber Musik machen wären eine fast nationenverbindende Ressource. Im Umgang damit gäbe es noch viel Potential. Der Beratungsbereich der Jugendarbeit müsste ausgebaut werden.

Ein weiteres Problem ist, dass Jugendliche bzw. junge Erwachsene nach dem Schulabgang mit ihren Bedürfnissen in der Gemeinde kaum mehr wahrgenommen werden. Auch für diese Gruppe müssten altersgerechte Angebote bestehen, um zu verhindern, dass sie in die grösseren Städte abwandern. Insgesamt müsste das Ziel angestrebt werden, mehr Raum für Jugendliche zu schaffen, damit sie sich auch als Gruppe ausprobieren können und ergänzend auf Unterstützung von Fachleuten treffen.

5.5. Interview mit Vertretern von Vereinen, Pfadi

Das Interview mit Vertretern der organisierten Jugendarbeit im Freizeitbereich zeigte die mehrfach genannte Qualität der engagierten ehrenamtlichen Tätigkeit, aber auch die Risiken des Ausbrennens auf. Kernaussagen waren:

Es ist eine abnehmende Bereitschaft zu freiwilligem Einsatz von Erwachsenen und Jugendlichen festzustellen. Es gibt vor allem im sportlichen Bereich einen krassen Unterschied zwischen der Beteiligung und Führung von Mädchen und Jungen. Mädchen scheinen in diesem Bereich schwieriger führbar und motivierbar.

Die Arbeit mit Jugendlichen im organisierten freiwilligen Angebots-Bereich muss getrennt bleiben von der professionellen offenen Jugendarbeit. Allerdings ist ein Austausch zu gemeinsamen inhaltlichen Themen interessant, dafür müsste aber jemand Verantwortung für die Koordination übernehmen.

5.6. Gegenseitige Interviews von je einer Gruppe Mädchen und je einer Gruppe Jungen

Befragt wurden je eine Gruppe jugendlicher Mädchen im Alter von 11 - 15) sowie männlicher Jugendlicher im Alter von 16 – 17Jahren.

Kernaussagen der Mädchengruppe waren:

Wir vermissen in Flawil vor allem ein Café / Restaurant, als Treffpunkt. Leider werden auch keine (Velo-)Lager organisiert. Es gibt zu wenig Platz für Junge draussen sowie wenig Treffpunkte am Samstag und Sonntag. Es gibt keinen Skaterplatz.

Wünschen würden wir uns Bastelecken, eine grössere Küche mit Backofen, mehr Sofas, mehr Kissen, einen Kuschelplatz; ausserdem mehr PCs, mehr Betreuer, einen Flipperkasten.

Kernaussagen der Jungengruppe waren:

Wir wünschen uns witterungsgeschützte Räume drinnen und draussen. Die Öffnungszeiten müssten bedürfnisgerechter sein. Es braucht Orte, wo man auch laut sein darf, es dürfen aber auch Aufsichtspersonen da sein. Weiter werden gewünscht eine Musikanlage, eine Bar, eine Ecke, wo man sitzen kann, die Möglichkeit zum Gamen, die Möglichkeit zum Tanzen, ein Billardtisch, ein PC-Raum, eine etwas chilligere Atmosphäre (Sitzsäcke, Liegestuhl) zum Hängen, Liegen.

Diese Gruppe betonte ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Mitarbeit, wenn es interessant ist und wenn man sie fragt.

5.7. Diskussion mit der Jugendarbeiterin über die Ergebnisse

In der Form einer Zwischenbilanz wurden die so zusammengetragenen Ergebnisse mit der Jugendarbeiterin diskutiert. Folgende Punkte fokussierten diese Zwischenergebnisse:

Kernthemen sind in der Tat die Fragen, wo und wie Jugendliche ungestört und autonom die Freizeit verbringen bzw. verbringen können. Es ist eine grosse Herausforderung, unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden zu können. Die Ansprüche an mögliche Räume unterliegen auch unterschiedlichen Witterungsbedingungen, Jahreszeiten.

Im Kontakt mit den Jugendlichen muss zwischen den Dimensionen Vertrauen und Kontrolle unterschieden werden. Die entsprechenden Rollen müssen transparent sein, z.B. zu den Fragen: Wann informiert die Jugendarbeit die Polizei? Wie geschützt sind Informationen, bzw. wie geschützt müssen sie sein? Die Rolle der Jugendarbeit bezüglich Interventionen bei abweichendem Verhalten muss diskutiert und abgegrenzt werden.

Man muss sich bewusst sein, dass ein 24-Stundenbetrieb nicht möglich ist. Öffnungszeiten werden den Stundenplänen der Schule laufend angepasst und so gut als möglich flexibel gestaltet.

Es ist eine Tatsache, dass sich nicht organisierte Gruppen immer wieder neue Orte erschliessen, Orte, die auch Schutz vor Wind und Wetter bieten. Solche Orte gibt es in Flawil eher wenige. Die Wanderung von Gruppen an neue Orte ist ein Phänomen.

Zusammenfassend können die in diesem Kapitel aufgezählten Ergebnisse in folgende drei Hauptbereiche eingeteilt werden:

- Die räumliche Infrastruktur sind zu überdenken, vielfältiger zu gestalten (innen / aussen, für die verschiedenen Alters-, Geschlechter- und Bedürfnisgruppen).
- Räumliche Brennpunkte (Schulhäuser, Bahnhof) müssten auch für die wenig bis nicht organisierte Jugendarbeit mit konzipiert und gestaltet werden.
- Der politische Einbezug von Jugendlichen bei Planungsvorhaben wäre zu fördern. Damit könnten identitätsbildende Prozesse eingeleitet werden.

6. Fazit aus der Situationsanalyse, Ableitung Kernthemen für die Massnahmenplanung

6.1. Einschätzung

Die Jugendarbeit in Flawil wird vorwiegend getragen durch die offene Jugendarbeit (Jugendtreff) sowie eine grosse Vielzahl und Vielfalt von Vereinen mit ausserordentlichem Engagement und durch aktive private Personen (IG Jugendtreff). Sie wird von den Mitarbeitenden zusammen mit den Jugendlichen mit grossem Einsatz betrieben.

Sozialräumlich gesehen ist Flawil eine gewachsene Struktur, ursprünglich Industriedorf, heute nicht mehr bzw. nur noch marginal, hat noch einen grossen Bestand an KMU-Gewerbe. Die Gemeinde ist auf dem Weg zu einem Wohnstandort, fast auch auf dem Weg zur Schlafgemeinde, im Gegensatz zu einer gewachsenen Marktgemeinde wie z.B. Wil, welche dadurch für Begegnungen anders ausgerichtete öffentliche Plätze hat. Flawil hat den Vorteil einer intakten Grundversorgung, da alles für den täglichen Gebrauch am Ort selber beschafft werden kann. Es gibt eine gute Vereinskultur und ein vielfältiges Vereinsleben.

Sichtbar wahrgenommene Jugend ist die in Vereinen organisierte Jugend. Bei der nicht organisierten Jugend ist nicht ganz klar, wo die ihre Bedürfnisse befriedigt. Aus den Befragungen wird sichtbar, dass Jugendliche sich nicht in homogenen Räumen bewegen, sondern sich viele verschiedene Aufenthaltsorte mit unterschiedlichen Qualitäten aussuchen. Zu ihrer Entwicklung und Identitätsbildung gehört das Bedürfnis, den eigenen Handlungsraum zu erweitern, sich neue Räume „anzueignen“, sich mit ihren Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Es handelt sich dabei um einen nichtschulischen Bildungsprozess, in welchem Jugendliche wichtige motorische, soziale, mediale Handlungskompetenzen erwerben. Dieser Prozess ist heute für Kinder und Jugendliche wesentlich eingeschränkt und behindert, beispielsweise weil immer mehr ungenutzte Räume überbaut werden, weil der Strassenverkehr schwer überschreitbare Grenzen schafft, weil öffentlicher Raum immer mehr kommerziell genutzt wird, weil die Toleranz gegenüber abweichendem Verhalten abnimmt usw.

Bei aller Vielfalt des Angebots in der Jugendarbeit kann diese nur ein begrenztes Spektrum an Bedürfnissen kompensatorisch abdecken. Viele unterschiedliche Bedürfnisse verdichten sich auf engem Raum. Das kann dazu führen, dass einzelne Gruppen von Jugendlichen, die sich nicht durchsetzen können, fernbleiben und von der Jugendarbeit kaum mehr erreicht werden. Es spricht deshalb Vieles dafür, den Blick auf die gesamte Jugend in der Gemeinde zu richten, sozusagen die Gemeinde selbst ins Zentrum zu stellen und die Rolle der Jugend-

lichen darin zu untersuchen. Der Jugendarbeit kommt in dieser Perspektive die Aufgabe zu, den Jugendlichen Zugänge offen zu halten und ihre Aneignungs- und Bildungsprozesse namentlich auch im öffentlichen Raum zu unterstützen.

6.2. Workshop mit Schlüsselpersonen

Ein Workshop in Form einer „Zukunftskonferenz“ mit Schlüsselpersonen, die unterschiedliche Blickwinkel auf die Arbeit mit Jugendlichen haben, wurde durchgeführt.

Folgende Thesen wurden bewertet und diskutiert (Protokoll im Anhang):

These 1:

Die räumliche Infrastruktur ist zu überdenken und vielfältiger zu gestalten (innen / aussen, für die verschiedenen Alters-, Geschlechter- und Bedürfnisgruppen).

Die bestehenden Gruppenräume im step-in sind zu klein und zu eng für verschiedene Gruppen von Jugendlichen. Der bestehende Raum in der Meise ist eng, Gruppen kommen nicht aneinander vorbei, mehr Platz bzw. Raum zu haben ist ein wichtiges Anliegen. Wichtig wäre auch, einen Raum auf verschiedenen Ebenen zu haben, der nicht zu eng ist, damit sich Gruppen ohne Spannungen aneinander vorbei bewegen können. Ein Problem ist auch der gegenwärtige Standort, weil sich Anwohner durch verschiedene Emissionen gestört fühlen. Die Räume sind eng und bieten wenig Bewegungsfreiheit.

Ein weiteres Problem ist, dass Mädchen wenig in den Treff gehen, wenn es eng ist und der Platz schon durch männliche Jugendliche belegt ist.

Die Öffnung am Freitagabend ist ein Fortschritt. Eine weitere Öffnung am Samstag wäre ein nächster Schritt. Beispielsweise sollten auch Geburtstagspartys durchgeführt werden können.

Von Seiten der Gemeinde könnte abgeklärt werden, ob das Pfadiheim mitgenutzt werden kann. Auf jeden Fall wäre bei der Suche nach einem neuen Standort das Modell Pfadiheim zu berücksichtigen.

Einige Teilnehmende sind überzeugt, dass Jugendliche bereit sind, Mitverantwortung zu tragen und mitzugestalten, wenn ihnen eigene Räume zur Verfügung gestellt werden. Allerdings muss auch die Aussage berücksichtigt sein, dass junge Menschen im öffentlichen Raum nicht nur einen Raum brauchen. Jugendliche bewegen sich, entwickeln sich, halten sich nicht in homogenen Räumen auf. Dies ist ein Widerspruch zur Forderung nach einem einzigen Raum. Es braucht offensichtlich mehrere dezentrale Räume, auch Räume draussen, die man mit entsprechenden Regeln nutzen kann.

These 2:

Für die aufsuchende sozialräumliche Arbeit bedarf es der fachlichen Kontaktpflege zu Jugendlichen in Treffpunkten und im öffentlichen Raum sowie eines definierten Managements öffentlicher Plätze wie z.B. Bahnhof, Schulhäuser, Spielplätze.

Aufsuchende Jugendarbeit ist zunehmend wichtig, dafür braucht es fachliche Betreuung. Eltern sollten nur unterstützend beigezogen werden. Fachliche Betreuung ist fast wichtiger als

die Frage nach dem Raum. Jugendliche halten sich dort auf, wo sie wollen, wo es ihnen wohl ist, wo sie ungestört sind. Deshalb muss man die Orte dort suchen, wo sich Jugendliche gerne aufhalten.

Die Bevölkerung hat falsche Erwartungen an die Jugendarbeit. Offene mobile Arbeit hat keine Kontroll- und keine Wegweisungsfunktion. Jugendkultur besteht darin, dass Jugendliche sich von Erwachsenen abgrenzen wollen. Einerseits wollen sie nicht stören, auf der anderen Seite aber auch bewusst provozieren, sie wollen gesehen und wahrgenommen werden. Dies ist wichtig für ihre Entwicklung und die Abgrenzung von Erwachsenen. Jugendarbeit ist nicht dazu da, das zu verhindern!

Was draussen abläuft, lässt sich weniger steuern als in geschlosseneren Räumen. Trotzdem ist das, was draussen stattfindet, genauso wichtig wie das, was innen passiert.

Aufsuchende Jugendarbeit hat einen sehr hohen Stellenwert! Auch Jahreszeiten spielen dabei eine wichtige Rolle. Man muss den Jugendlichen beibringen, wie man mit öffentlichem Raum umgehen soll.

Deshalb sollte man Angebote kanalisieren, nicht vor allem kontrollieren sowie Räume zur Verfügung stellen, die sie kontrolliert nutzen können.

Aufsuchende Jugendarbeit hat insofern einen wichtigen erzieherischen Wert. Sie beinhaltet eine bestimmte Form von Kontrolle durch Präsenz. Viel wichtiger aber ist es, im Gespräch zu bleiben und so das Verhalten in Bahnen zu lenken.

Jugendarbeit hat auch keinen strafenden Charakter. Bei Vandalismus etc. ist klar die Polizei zuständig, jedoch bewirkt bereits die Präsenz eine gewisse Ordnung. Durch das Element von Kontakt herstellen und Kontakt halten hat die Jugendarbeit erzieherische Wirkung. Durch diese Form des Kontaktherstellens wird auch Anonymität aufgehoben. Anonymität fördert oft dissoziales Verhalten.

These 3:

Für die offene Jugendarbeit im Sinne der Gestaltung von Jugendkultur ist die professionelle Anleitung durch Fachpersonen erforderlich. Gestaltende Mitwirkung bei Projekten, Veranstaltungen, Aktivitäten durch Ehrenamtliche ist aktiv zu fördern.

Jugendarbeit verändert sich, wenn Jugendliche mitarbeiten. Zu berücksichtigen ist ein typischer, rascher Generationenwechsel, Erwachsene müssen am Ball bleiben. Die Jugendlichen in die Mitorganisation einzubeziehen heisst aber auch sie zu Mitverantwortung verpflichten! Diese Verantwortung muss angesprochen werden, es müssen Vereinbarungen getroffen werden. Unverbindlichkeit ist ein grosses Problem. Da müssen Fachpersonen für Kontinuität sorgen, die Jungen in die Pflicht nehmen. Zum Beispiel die Organisation einer Tanzparty, da gilt es im Vorherein Abmachungen zu treffen bezüglich Alkohol, Kiffen, Ordnung. Klare Regeln setzen und einhalten ist die Bedingung, dass auch der Raum auf Dauer funktioniert.

Wenn Jugendliche Ideen haben, sind sie in der Regel auch voll dabei - es braucht aber auch erfahrene Erwachsene, die unterstützen können.

Je mehr Jugendliche die Chance haben etwas selber zu gestalten, desto mehr tragen sie auch Sorge. Die Identifikation ist höher, wenn man selber mitwirkt.

Ein Problem ist die „Kurzlebigkeit“ der jugendlichen Entwicklungsphasen. Nach zwei bis drei Jahren ändern die Bedürfnisse und das Gefühl für Mitverantwortung. Jugendliche, die Verantwortung übernommen haben, bleiben aber eher, auch wenn sie in eine nächste Jugendphase eintreten.

Wichtig ist, nicht Eltern und Fachpersonen zu verheizen durch zu viele oder unkoordinierte Aufgaben. Deshalb sollte man sich von vornherein darüber klar sein, welche Schwerpunkte und Regeln in der Zusammenarbeit gesetzt werden. Es geht auch darum, realistische Projekte aufzugleisen, die entstehende Arbeit abzuschätzen und einzugrenzen.

These 4:

Räumliche Brennpunkte wie Schulhäuser, Bahnhof müssten auch für die wenig bis nicht organisierte Jugendarbeit mit konzipiert und gestaltet werden.

Es ist wichtig, die Jugend bei Planungsvorhaben mitzudenken und sie entsprechend einzubeziehen. Vor allem bei der Raumplanung müssen Jugendliche mitgedacht werden, wie z.B. bei der Konzeption von Spielplätzen, Parks usw.

Jugendliche müssen das Gefühl haben, auf öffentlichen Plätzen willkommen zu sein. Klar muss sein, dass es ein paar griffige unverzichtbare Regeln gibt, die eingefordert werden.

Deshalb wäre eine klare politische Positionierung bezüglich der Jugendarbeit wichtig. Das gegenwärtige Arbeitspensum der Jugendarbeit ist völlig ausgelastet mit den verschiedenen Aufgaben wie Präsenzzeit, Projekte, aufsuchende Arbeit usw. Es bräuchte hier klare Schwerpunktsetzungen. Jugendarbeit sollte sich nicht dauernd rechtfertigen müssen.

Weiteres Anliegen: Es braucht dringend Angebote für junge Menschen nach dem Schulabgang.

7. Ableitung von Massnahmen

7.1. Ausrichtung: Sozialräumliche Ausrichtung der Jugendarbeit

Aus den Befragungen wird sichtbar, dass Jugendliche sich nicht in homogenen Räumen bewegen, sondern sich viele verschiedene Aufenthaltsorte mit unterschiedlichen Qualitäten aussuchen. Zu ihrer Entwicklung und Identitätsbildung gehört das Bedürfnis, den eigenen Handlungsraum zu erweitern, sich neue Räume „anzueignen“, sich mit ihren Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Es handelt sich dabei um einen (nicht schulischen) Bildungsprozess, in welchem Jugendliche wichtige motorische, soziale, mediale Handlungskompetenzen erwerben.

Die Jugendarbeit bietet begleitete Freiräume und gleichzeitig einen sichtbaren Ausdruck der kommunalen Jugendpolitik. Viel bisher geleistete Arbeit und Anstrengungen der professionell und ehrenamtlich geleisteten Jugendarbeit in Flawil gehen grundsätzlich in eine gute Richtung. Es fällt auf, dass die Jugendarbeit konzeptionell und organisatorisch noch wenig kon-

sequent umgesetzt ist. Vor allem dem Einbezug der Jugendlichen im Hinblick auf die Raumplanung kommt noch wenig Gewicht zu.

7.2. Zielgruppen der Jugendarbeit Flawil

Folgende Zielgruppen im Bereich der Jugendarbeit Flawil sind relevant:

Hauptsächlich richtet die Jugendarbeit ihre Angebote auf alle Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren aus, schwerpunktmässig an solche, die nicht in Vereinen oder Jugendverbänden organisiert sind. Diese Gruppe wäre angesichts unterschiedlicher Reifegrade und Bedürfnisse zu unterteilen in die Gruppe der 11- bis 14-jährigen, sowie der Gruppe der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen, wobei selbstverständlich die Grenzen auch fließend sein dürfen.

Eine weitere Zielgruppe bilden junge Erwachsene bis ca. 25 Jahre. Gesellschaftliche Entwicklungen, insbesondere der Trend zu verlängerten Ausbildungen führen dazu, dass der Übertritt von der Jugendphase ins Erwachsenenalter trotz Volljährigkeit fließend und zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgt. In dieser Phase werden oft entscheidende Weichen für das weitere Leben gestellt und die Ablösung von der Familie ist nicht selten mit kleineren oder grösseren Krisen verbunden. Es ist deshalb sinnvoll, wenn die Jugendarbeit diesen Übergang unterstützend und bedarfsgerecht begleitet. Die jungen Erwachsenen sollen selbst entscheiden können, wann für sie das Mitmachen nicht mehr attraktiv ist. Deshalb ist die Altersgrenze bewusst fließend anzusetzen.

Ausserdem ist die Jugendarbeit, die Eigeninitiative und Selbstverantwortung fördert, selbst darauf angewiesen, dass auch „ältere“ Jugendliche ihre Aktivitäten und Angebote mittragen.

Ein wichtiges Augenmerk ist bei all diesen Altersgruppen auch der **Spezifität der Geschlechter** zu widmen. Die Befragung von Jugendarbeitenden und Jugendlichen zeigt deutlich, dass Mädchen zum Teil andere Bedürfnisse haben als Jungen und dass sie von den Angeboten weniger Gebrauch machen, wenn sie nicht sicher sein können, dass sie einen geschützten Rahmen antreffen, bzw. dass Raum und Angebote ihren spezifischen Bedürfnissen nicht entsprechen.

Besondere Aufmerksamkeit der Jugendarbeit brauchen Gruppen, die **sozialer Benachteiligung** durch ihr Umfeld, ihre kulturelle oder ökonomische Situation, ihre familiäre Konstellation, durch Bildungs- und Sprachdefizite usw. ausgesetzt sind.

8. Empfehlungen

Aufgrund der Bestandesaufnahme der Jugendarbeit Flawil und im Einklang mit fachlichen Anforderungen an eine zukunftsorientierte Jugendarbeit empfehlen wir der Gemeinde Flawil, sich in folgenden drei Bereichen ein Strategie- und Massnahmenkonzept zu erarbeiten.

8.1. Standort Jugendtreff: Strategie und Massnahmen

Das Angebot des Jugendtreffs wird insgesamt kritisch beurteilt. Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen könnten oder wollten von den Angeboten profitieren, die übrigen besuchen aus verschiedenen oben aufgeführten Gründen den Jugendtreff nicht. Mehrfach wird der Wunsch nach einem preisgünstigen Jugendcafé geäussert. Dieses könnte u.U. auch unter Mitwirkung von Freiwilligen betrieben werden. Ausserdem besteht der Wunsch nach mehr Konzerten und Tanzveranstaltungen.

Anregung für mögliche Strategien:

- Die räumliche Infrastruktur für die stationäre und die aufsuchende Jugendarbeit werden in grösserer Vielfalt angeboten. Für die stationäre Jugendarbeit wird ein geeigneter Standort gesucht, welcher die Bedürfnisse verschiedener Anspruchsgruppen erfüllt.

Oder:

- Es wird ein neuer Zugang zu Räumen und Ressourcen der Jugendarbeit in Flawil definiert und erschlossen, zum Beispiel indem Räume konkret bezeichnet werden.
- Öffentliche Räume zur Erschliessung und Sicherung der Zugänge werden geprüft und definiert.
- Nutzung und Erschliessung vorhandener Infrastrukturen, Einsatz für Verbesserungen und Schaffung von Angeboten

Anregung für Zielsetzungen:

- Ein Standort für die stationäre Jugendarbeit (Jugendtreff) ist bis zum ... entschieden.
- Bis zum liegt mindestens ein konkretes Raumangebot vor.
- Ein Angebot für ein Jugendcafé oder Jugendrestaurant wird bis zum.... geprüft und geklärt
- Für die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessen verschiedener Generationengruppen sind Ansprechpersonen und Gefässe definiert.

Mögliche Massnahmen

- Der Gemeinderat bezeichnet Massnahmen und zeitliche Etappen, in welchen die Infrastruktur der Jugendarbeit ausgebaut werden soll.
- Ein Team, bestehend aus Vertretungen des Gemeinderats, der Jugendarbeit, der Schule und weiterer erstellt ein Konzept für die bedürfnisgerechte Nutzung des zur Verfügung stehenden Raumes
- Ein Nutzungsmanagement der für die Jugendarbeit vorgesehenen Räumlichkeiten wird durch biserstellt (Nutzungsmanagement von Parks, Plätzen usw.).
- Eine definierte Gruppe von Beteiligten schlägt zuhanden des Gemeinderates griffige Regeln zur Nutzung von öffentlichen Räumen vor.

8.2. Aufgaben der Fachpersonen: Strategie und Massnahmen

Anregung für die Strategie:

Die Jugendarbeit in Flawil basiert auf folgenden drei Aufgabenbereichen: stationäre offene Arbeit mit Jugendlichen; aufsuchende sozialräumliche und aktivierende Arbeit mit Jugendlichen; Beratung von Jugendlichen.

Die Zusammenarbeit mit Vereinen ist eine wichtige Grundlage für Förderung und Einbezug Jugendlicher ins Gemeindeleben.

Anregung für Massnahmen:

- Erarbeitung eines Konzeptes für die Jugendarbeit, mit dem Fokus Jugendkultur, Projekte, Jugendmitwirkung; Betreiben des Jugendtreffs, Unterstützung von Projekten und kulturellen Aktivitäten, Initiierung und Unterstützung von Mitwirkungsprozessen in Gemeindeangelegenheiten; Kontaktpflege zu Jugendlichen in Treffpunkten und im öffentlichen Raum; Management öffentlicher Plätze; Unterstützung des Zusammenlebens unterschiedlicher Anspruchsgruppen; Freiwillige Beratung bei Problemen; Projekte zusammen mit Schulsozialarbeit, evtl. Zusammenarbeit mit Wirtschaftsbetrieben.
- Ergänzung des Konzepts mit folgenden Aspekten:
 - Beziehungsarbeit: Kontaktaufnahme mit Jugendlichen, Aufbau vertrauensvoller Beziehungen, Förderung von Kontakten unter Jugendlichen, Konfliktbearbeitung und -Vermittlung
 - Arbeit mit Gruppen, Projekte zu Jugendkultur
 - Erlebnispädagogische Lernangebote zur Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen, Unterstützung und Förderung von Projekten Jugendlicher, Angebote zur Stärkung des individuellen und gruppenbezogenen Selbstwertgefühls, Unterstützung und Förderung spezifischer Jugendkultur
 - Aktivierung zu Mitwirkung: Unterstützung zur Beteiligung an öffentlichen Planungs- und Entscheidungsprozessen, Förderung der gesellschaftlichen und politischen Handlungskompetenz, Förderung des Dialogs zwischen Generationen
 - Jugendsozialarbeit: Informationen zu unterschiedlichen Lebenslagen vermitteln, niederschwellige Beratung, Weitervermittlung an andere Fachdienste und Hilffssysteme, Unterstützung im Umgang mit Arbeitsstellen, Behörden und Institutionen, Unterstützung zur Existenzsicherung (Ausbildung, Arbeit) und Beschäftigung.
- Prüfung durch den Gemeinderat, ob eine moderate Aufstockung der Jugendarbeit dem politischen Willen entspricht, bzw. Massnahmen zum verstärkten Einbezug der interessierten Bevölkerung.
- Prüfen, ob vor allem im beratenden Jugendarbeitsbereich eine Kooperation mit angrenzenden Gemeinden, Wil oder St.Gallen möglich ist.
- Offiziell vom Gemeinderat delegierte Kontaktperson für das Vereinsleben (konkreter Auftrag).
- Stellenprofile für Haupt- und Ehrenamtliche.

8.3. Einbezug von Jugendlichen bei Planungsvorhaben zum Lebensraum Jugend in der Gemeinde

Von der Raumplanung wünschen sich die meisten jungen Menschen mehr Rücksicht auf die Natur, weniger Überbauungen, eine zukunftsgerichtete Planung (vgl. die Befragungsergebnisse der vom Bundesamt für Raumplanung in Auftrag gegebenen «BRP-Jugendstudie 2000plus»).

Anregung für Strategie:

Mitwirkung und Beteiligung von Jugendlichen in Gemeindefragen als vollwertige Mitglieder der Gemeinde.

Anregung für Massnahmen:

- Jugendliche gezielt suchen und ansprechen für Kommissionen, Ressort-Arbeit
- Mitwirkung würdigen

Mögliche Organisationsformen:

- Resonanzgruppe des Gemeinderats zur Jugend- bzw. Generationenverträglichkeit
- Bildung von Quarterräten mit Vertretung Jugendlicher.
- Die Vor-Ort-Gespräche mit Jugendlichen an Brennpunkten institutionalisieren und regelmässig zuhanden des Gemeinderates auswerten sowie zusätzlich jugendgerechte Partizipationsformen mit konkreten Projekten erarbeiten.
- Nutzen solcher Resonanzgruppen für Gemeindeentwicklung zuhanden des Gemeinderates für Strategie, Planung. In grösseren zeitlichen Abständen regelmässig mit der Bevölkerung offene Gespräche über Jugendkultur und Planungsvorhaben initiieren.

8.4. Schlussbemerkungen

Die Empfehlungen zuhanden des Gemeinderates basieren auf den verschiedenen Gesprächen und Beobachtungen sowie dem Einbezug neuerer Jugendstudien. Bei der Umsetzung wichtiger Bereiche müssen vom Gemeinderat auf jeden Fall die zeitliche, finanzielle und personelle Dimension mit einbezogen werden, um die Nachhaltigkeit der getroffenen Massnahmen zu gewährleisten. Wir empfehlen, eher kleine, kontinuierliche, aufeinander abgestimmte realitätsgerechte Massnahmen zu wählen.

9. Literatur und Quellen:

Albert, M. / Hurrelmann, K. / Quenzel, G. (2010) Jugend 2010, eine pragmatische Jugend behauptet sich. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt a.M.

Bartscher, M. (1998). Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik. Lambertus: Freiburg i.B.

Deinet, U. / Sturzenhecker, B. (Hrsg.) (2001) Konzepte entwickeln. Juventa: Weinheim und München

Mayring, P. (2002), Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz: Weinheim

«BRP-Jugendstudie 2000plus – Zukunft zwischen Wunsch und Wirklichkeit». Eidg. Druck- und Materialzentrale, 3003 Bern. Artikelnummer 412.713d (deutsch)

Erläuternder Bericht zum Vorentwurf für ein Bundesgesetz über die Förderung der ausser-schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG) Bern, September 2009, (zur Totalrevision des Bundesgesetzes vom 6. Oktober

1989 über die Förderung der ausser-schulischen Jugendarbeit)

(Anhang separat)

Rorschach, 14. Dezember 2010 Rosmarie Arnold